

Winterthur, den 28. Dez. 1938.

Sehr geehrter, lieber Herr Professor,

Ich wollte Ihnen schon von Bettel
aus schreiben, vergiessen Sie, daß ich's erst heute
tue. Ich hätte so gerne einmal mit Ihnen ge-
sprochen, ehe ich nächste Woche wieder zurückfahre,
und ich wollte Sie am 3. Jan. auf der Rückreise
schnell besuchen, aber nun sagte mir Frau Pestal-
loggi gestern, daß Sie am Sonntag für eine Woche
nach Frankreich gehen.

Da Sie wohl die Anklagen schon kennen,
die man auch in der bekennenden Kirche gegen
Sie erhebt, will ich nichts darüber schreiben. Ich
glaube, daß sehr viel Mißverständnis dabei ist, aber
ich muß mich selbst noch viel mehr mit diesen

Fragen auseinanderzusetzen. Einerseits werden
wäre Ihrer Lage anders aufgefaßt, als sie von
Ihnen gemeint waren, andererseits lerne ich
immer mehr, daß die Verhältnisse in Deutsch-
land anders aussehen, wenn man darinsieht,
als wenn man sie von der Schweiz aus beurteilt.
Es wurde mir vor allem klar, daß gerade da, wo
nach menschlichem Dafürhalten die Kirche keine
Arbeitsmöglichkeit mehr hat, Gott neue und un-
geahnte Möglichkeiten schaffen kann. Es kommt
es, daß zum Beispiel auf dem Gebiet der The-
dentensell-sorge trotz des Verbotes der C. P. V.
mehr geschieht als bei uns in unseren geord-
neten und sicheren Verhältnissen. Daraus er-
kennt man, wie relativ für die Verkündigung des

Evangeliums der Wert jeder Staatsform ist, auch der der Demokratie. — Es stimmt aber auch, was Sie nach Ungarn schreiben: daß jede Machtvergrößerung des Nationalsozialismus eine vermehrte Unterdrückung der Kirche zur Folge hat. Ich weiß aber nicht, ob es Gottes Wille ist, daß man mit irdischen Waffen dem Nationalsoz. bekämpft, oder ob hier das Wort Jesu Luk. 22⁵¹ gilt.

Darüber hätte ich so gerne noch mit Ihnen gesprochen.

Wenn Sie irgendetwas haben, Zeitschriften oder Briefe, die Sie nach Deutschland schicken möchten, will ich's gerne mitnehmen, meine Eltern sind auch damit einverstanden. Ich wäre so glücklich, wenn dadurch wieder ein

besseres Verstehen zustande käme zwischen Ihnen
und den Brüdern in der bekennenden Kirche.
Wenn uns doch Gott die Einigkeit schenken möchte,
denn wir wollen ja alle Ihn dienen!

Ich wünsche Ihnen und Frau Prof.
viel Kraft und Segen für die Arbeit im kommenden
Jahr. Bitte, grüßen Sie Frau Prof. und Fel.
v. Kirschbaum herzlich von mir.

Die Schriften kann ich am 3. Jan. abholen, da ich
auf der Rückreise nach Bettel in Basel über-
nachte.

Ich danke Ihnen für alles, was ich
in Ihren Vorlesungen und aus Ihren Büchern
lernen durfte. Ich möchte so gern auch einmal et-
was für Sie tun.

Herzlich und hochachtungsvoll grüßt Sie:

Ihre Schülerin Ruth Werner.